

Halle'sches Tageblatt.



Beigeht täglich Mittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Aufhieb Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfzehnte Spalte
jeile oder deren Raum 12 Wg.

Neulamen
vor dem Tagesfenster die drei-
gehaltene Zeitspalte oder deren
Raum 30 Wg.

Nr. 194.

Freitag, den 21. August 1891.

92. Jahrgang.

Die sieben theueren Jahre.

Halle, 20. Aug.

Nun ist schon das dritte Jahr der Theuerung gelom-
men; abweichend schnelten die Preise für die Lebens-
mittel in die Höhe; bald waren es die Preise für Fleisch,
bald die für Getreide und Roggen. Wohl man blüht,
nur trübe Ausichten, kein Strahl der Hoffnung, daß wir
bald billiges Brod haben werden. Die Weltweite ist
unter mittel, sie leidet gegenwärtig so unter der Ungunst
der Witterung, daß die Ausichten sich nur verschlechtern.
Die Regierung wird und muß etwas thun, sie wird sich
der öffentlichen Meinung fügen und die Getreidebölle sus-
pendiren müssen. Damit ist aber erst das Geringste gethan,
um einen Nothstand abzuwehren. Die Hauptfrage liegt
tiefer. Die Börse stelle sich in den Dienst der
darbenden Massen, sie muß ihren Einfluß geltend
machen, um billiges Getreide ins Land zu schaffen,
sonst kommt die Suspension nur dem Spekulanten und
dem Zwischengand, nicht aber dem Konsumenten zu Gute.
Die Aufhebung der Viehsperre hat nur, weil der Gesetz-
geber keinen Einfluß auf die Spekulation hat, dem Vieh-
händler genügt; die Fleischpreise sind sich gleich geblieben.
Wenn die Regierung den Getreideböll suspendirt, dann
muß sie sich auch die Kontrolle über die Börsen sichern,
damit auch thatsächlich den Konsumenten der Zollausfall
zu Gute kommt. Pflicht der Massen, die da von der
Hand in den Mund leben, aber ist es, weniger als bisher
dem Vergnügen zu fröhnen, weniger als bisher dem Augen-
blick zu leben und mehr als bisher das morgen zu be-
denken, dann nur allein wird die drohende Zeit der be-
stehenden Theuerung für sie keine Zeit der Noth werden.

Zur Nothstandsfrage

wimmt nun auch das „Verl. Tgl.“ das Wort; es leit-
artfcll:
Unsere Regierung befindet sich augenblicklich in einer
gewissen Verlegenheit angesichts der immer mehr wachsen-
den Erregung innerhalb der Bevölkerung, welche in Folge
des hohen Standes der Getreide- und Kartoffelpreise nur
zu erklärlich erscheint. Die Zuversicht, welche die Kund-
gebungen des „Reichsanzeigers“ zur Schau tragen, kann
darüber nicht täuschen, daß im Ministerium selbst die
gegenwärtige Lage als eine äußerst peinliche empfunden
wird. Das Cabinet Caprivt-Miquel muß es über sich
ergehen lassen, daß nicht nur weitere jenseitige Agrarier wie
Straßburg, sondern auch lokaleregenes Blätter wie die
Nationalzeitung und theilweise auch der Hannoverische
Courier in den Tonus mit einstimmen, welcher die Auf-
hebung der Getreidebölle fordert, ohne sich allerdings jetzt
von dieser Maßregel noch jenen durchgreifenden Erfolg
zu versprechen, den ihre Ausführung in früheren Momenten
ohne Zweifel gezeitigt haben würde.
Man ist geneigt, in der Haltung dieser nationalliberalen
Organe ein Anzeichen dafür zu erblicken, daß „die um
Beunruhigen“ mit dem Verhalten des Reichsanzeigers in
dieser Frage nicht vollständig einverstanden sind. Man
braucht die Gerüchte nicht für wahr zu halten, die aus
Niel herüberkamen, Gerüchte, welche von einer angeblichen
Verfälschung des Kaiser's zu berichten wissen, der unange-
nehm berührt worden sei durch das Dementi, welches
die Thatfachen den Caprivt'schen Versicherungen gegeben,
daß Deutschlands Roggenverlosung keine Störung durch
eine russische Rikente zu befürchten habe. Diese Ver-
sicherung, welche dem Kanzler gegenüber bei seinem Ein-
gang in Niel herübergetragen wäre, una immerhin eine
Erfindung jener Abwehrer sein, deren sich auch General
v. Caprivt an gewissen Stellen erhebt, aber es interressirt
physiologisch keinen Zweifel, daß die Unzuverlässigkeit der
ihm unterbreiteten russischen Berichte dem Reichsanzeiger
eine schwere Kränkung bereitet haben muß. Die Berichte
einselner Beresorgern, wie z. B. der Röllischen Zeitung,
jetzt nach den russischen Nothstand als das letzte Motiv
des Roggenausfuhrverbots abzuleugnen, und als Bewei-
gung dafür die Missethätigkeit des russischen
Deutsche für den Friedens- wie für den Kriegsfall in
bestimmende Verlegenheit zu bringen, diese Berichte können
sehr wohl zu dem Zweck angefertigt worden sein, den be-
treffenden so arg hieseligenfallsen Geheimrat nachträglich
zu entlasten.
Wir haben nicht nöthig, uns durch solche Krieg prophe-
zenden Unkenntnis nervös machen zu lassen; die Nahrungs-
notz in Rußland, die jedenfalls schlimmer ist, als die
Theuerung bei uns, wirkt nahezu als Friedensbürg, ab-

gesehen von der Unfertigkeit der Ausrichtung Rußlands
mit modernen Handfeuerwaffen. Aber man konnte uns
nicht mit dem Argument, daß in diesen kritischen Zeit-
läufen jede Opposition, das heißt der Ruf nach Auf-
hebung der Kornölle, aus „nationalen Rücksichten“ ver-
stümmen müsse. Es hieße das deutsche Volk verkommen,
wollte man annehmen, daß im Fall der Bedrohung durch
einen äußeren Feind wir nicht Alle für Ethen und Einer
für Alle daheilen würden, wie im Jahre 1870. Das
deutsche Volk weiß patriotische Opfer zu bringen, wenn
es nöthig ist, aber den Ausdruck seiner Ueberzeugung
wird es sich durch keine so „national“ zugehörige
Dialektik verschränken lassen. Die Ueberzeugung aber
lautet:

Fort mit den Kornzölle!

Wir aber fügen hinzu: Fort mit dem Terminhandel,
fort mit der Spekulation. Auch die Börse stelle
sich einmal in den Dienst der darbdenden Massen!

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Ein Theil der Presse gefaßt sich darin, aus Anlaß des rus-
sischen Roggenausfuhrverbots den von dem preussischen
Ministerpräsidenten in der Abgeordnetenversammlung vom 12. Juni
d. S. verlesenen Kofus aus einem konsularischen Bericht zu
zählen, in welchem der Ansicht Ausdruck gegeben wird, es liege
die Gefahr nicht nur darin, daß wir, selbst bei einer im All-
gemeinen wenig günstigen Ernte in Rußland, von da aus nicht
genügend mit Roggen würden versorgt werden können. Der
Reichsanzeiger hätte, um das Gewicht dieser verlässlichen An-
sicht zu verhehlen, den Berichterstatter als einen der „andere-
lässigen und fähigen“ Beamten seines Ressorts bezeichnet.
Diele dem betreffenden Beamten öffentlich gehobene Lobes-
bezeichnung wird nun von resümirenden Setzungen vielfach
widerholt und daran meist eine abbrechende Kritik des be-
däurlichen Berichterstatters überhaupt zugesetzten Wertes
geknüpft. Doch in eine Gegenkritik dieser Komposition ein-
zutreten und die sachliche Zweckmäßigkeit solcher Ausdrückun-
gen zu erörtern, kann man sich im vorliegenden Fall mit dem Hin-
weis darauf begnügen, daß der von dem Reichsanzeiger zitierte
Gewährsmann zur Zeit seiner Berichterstattung ebenso wenig
wie sonst jemand voraussehen konnte, wie sich in Rußland und
gerade im Laufe des diesjährigen Monats Juni der Nothstand
über die westliche Grenze ergehen wird. Russische Blätter, u.
A. der „Grafoblotn“ haben gerade bei Besprechung des Rog-
genausfuhrverbots hervorgehoben, daß in Rußland noch heute
bedeutende Getreidevorräthe aus früheren Jahren lagen, und
bekanntlich macht sich immer mehr die Ansicht geltend, daß
das Roggenausfuhrverbot in hervorgeringendem Maße auf die An-
sicht der russischen Regierung zurückzuführen sei, die in den
westlichen Theilen Rußlands noch heute vorhandene, von den
Eigenthümern in der Erwartung einer weiter anhaltenden Preis-
steigerung aber zurückgehaltenen großen Roggenbestände zu
mobilisieren, um sie den Nothstandsbedürftigen Ost- und Mittel-
russlands zuführen zu können.

Die Nationalzeitung.

Ueber die Miththeilung des „Reichsanzeigers“, welche
die Ueberflüssigkeit der Einfuhr von Roggen beweisen
wollte, wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben:
„Der „Reichsanzeiger“ vom 15. d. R. überreichte mit der
Ankündigung, daß wir in Deutschland einen Roggenüberschuß
von 6,256,000 Zentner zu erwarten hätten und überhaupt keinen Imports
bedürfen würden. Leider fügt sich die Berechnung auf einige
Fehlergründe, wie sie an solchen Orten eigentlich nicht vorkommen
dürften. Nach dem statistischen Jahrbuch des deutschen Reiches
für 1890 werden in Deutschland allerdings etwa 5,374,000
Hektar mit Roggen bebaut; dies ist aber die ganze zur Ver-
fügung stehende Anbaufläche für Winter- und Sommerroggen.
In diesem Jahre sind nun bekanntlich große Flächen im Früh-
jahr umgepflügt worden, welche für Weizen allein im „Reichs-
anzeiger“ vom 29. Juni auf 421,700 Hektar angegeben werden.
Stierden sind wieder mit Sommerroggen bestellt 43,200 Hektar,
zu dem noch 383,600 Hektar oder 8,23 Hekt. der Getreidefläche
(4,416,000 Hektar) in Abzug zu bringen sind. Nehmen wir
für das übrige Deutschland das gleiche Verhältnis an, so find
im Ganzen 478,000 Hektar umgepflügt worden, und es wird
ein Roggenanbau nur von rund 5,556,000 Hektar zu berechnen
sein. Nun soll der Ertrag eines Hektars für Roggen vom
statistischen Bureau auf 1313 kg angenommen werden. Das
ist unmöglich; das Jahrbuch gibt auf Seite 18 den Durch-
schnittsertrag für das Jahrgang 1878/79 genau auf 1000 kg
an und selbst die reiche Ernte des Jahres 1887 ergab nur
1090 kg. Der Berliner Bericht des Jahres 1890. Auch da-
mit dem des Bezugs verwechselt zu haben, welcher im Durchschnitt
die angegebene Ziffer erreicht. 32 Prozent einer Mittelernie
würden also mit 820 kg auf 5,386,000 Hektar nur 4,375,000
Tonnen Roggen ergeben, das ist noch 577,000 Tonnen weniger
als bei der sehr schlechten Ernte des Jahres 1890. Auch da-
mals hieß der Roggenüberschuß auf über 200 Mr., aber der Zoll
betrug nur 10 Mr. (jetzt 50 Mr.) und es gab kein russisches
Ausfuhrverbot.“

Das deutsche Roggen-Ausfuhrverbot.

Mar schreibt uns aus Petersburg:
Ueber die Nothwendigkeit des russischen Roggen-Aus-
fuhrverbots, welche von der russischen Presse mit ver-

schiedenen Ausnahmen voll und ganz anerkannt ist, wird
in der deutschen Presse noch so viel verhandelt, in einigen
Blättern sogar von dem ganz unbegründeten Selbstzwe-
ckpunkt aus, daß bei diesem Verbot, das seine Spitze
wesentlich gegen Deutschland lehre, neben wirtschaftlichen
Erwägungen auch politische Motive eine bedeutende Rolle
gespielt hätten, so daß wir uns veranlaßt fühlen, zur
Klärung der Sachlage noch einmal das Wort zu er-
greifen, uns dabei auf nackte Zahlen stützend, welche nun
doch einmal in der Welt das Rechte beweisen.
Aus den sorgfältig gesammelten und bearbeiteten Daten
der russischen Regierungorgane hat sich ergeben, daß wir
in diesem Jahre in den 50. Gouvernements des europäi-
schen Rußlands wahrscheinlich nur eine Roggenernie von
insgesammt 710 Mill. Rub. zu erwarten haben. Was
diese Ernte bedeutet, lehren folgende Zahlen. Es sind
Roggen geerntet:

1888	1,094,6 Mill. Rub.
1889	821 „ „
1890	982 „ „
1891 zuerwart.	710 „ „

Nach Abzug des zur Deckung der Felder nöthigen
Roggen-Quantums bleiben zur Volksnahrung und zur
Ausfuhr noch:

1888	876,6 Mill. Rub.
1889	603 „ „
1890	764 „ „
1891 zuerwart.	493 „ „

Wenn wir nun weiter auch noch die Ernten der Jahre
1883—1887 in Betracht ziehen, um zu ermitteln, welches
Quantum Roggen nach Abzug der Ausfuhr und des
Exportes Rußland durchschnittlich jährlich für die Volks-
ernährung gebraucht hat, so haben wir mit folgenden
Zahlen zu rechnen:

Erntebestand nach Abzug der Ausfuhr.	Export v. 1. Sept. bis 31. August des nachfolgenden Jahres.	Roggenbestand bis 31. August des nachfolgenden Jahres.	Ausfuhr und des Exportes.
1883/84	609,1 Mill. Rub.	70,2 Mill. Rub.	538,9 Mill. Rub.
1884/85	827 „ „	79 „ „	748 „ „
1885/86	852 „ „	62 „ „	790 „ „
1886/87	801 „ „	74 „ „	727 „ „
1887/88	953 „ „	87 „ „	866 „ „
1888/89	892 „ „	101 „ „	790 „ „
1889/90	623 „ „	77 „ „	546 „ „

Im Durchschnitt für 7 Jahre: 794,3 Mill. Rub. 78,7 Mill. Rub.
715,6 Mill. Rub.

Wenn man in Betracht zieht, daß ein wenn auch nicht
großes Quantum Roggen aus den polnischen Gouverne-
ments exportirt ist, so kann man annehmen, daß in der
7jährigsten Periode vom 1. Sept. 1883 bis 31. August
1890 in den 50. Gouvernements des europäischen Ruß-
lands durchschnittlich jährlich ca. 720 Mill. Rub. Roggen
für die Volksnahrung und zur Verfügung fanden. Der
Bevölkerungsdurchschnitt für diese 50 Gouvernements ist
nach statistischen Daten für die 7jährige Periode auf
83,500,000 Personen zu veranschlagen. Es sind dem-
nach in dieser Periode für den Jahresgebrauch pro Kopf
der Bevölkerung fast 8 Rub. 25 Pfund Roggen ge-
kommen. Nimmt man diesen mittleren Konsum-Satz auch
für das Wirtschaftsjahr 1890/91 an, so find bei der
auf 88,7 Millionen herangewachsenen Bevölkerung 765
Mill. Rub. Roggen nöthig. Rechnet man auch die Ernte
von 1890 auf rund 792 Mill. Rub. so würden ohne
Schwächung der Vorräthe für den Export nur 27 Mill.
Rub. noch geblieben sein.

Es sind aber vom 1. September 1890 bis 6. Juli
1891 schon 67,2 Mill. Rub. Roggen exportirt. In dem
Wirtschaftsjahr 1891/92 ist die Bevölkerung der 50
Gouvernements des europäischen Rußlands auf 90 Mill.
Seelen zu veranschlagen, für deren Jahreskonsum 776
Mill. Rub. erforderlich sind. Mit den zur Verfügung der
Felder nöthigen 218 Mill. Rub. würde Rußland für den
eigenen Bedarf im Jahre 1891 eine Ernte von 994 Mill.
Rub. nöthig haben, während nur 711 Mill. Rub. also
ein Ausfall von 283 Mill. Rub. erwartet wird.

Nehmen wir auch an, daß die Realisation der Ernte
des Jahres 1891 ein um wenige Prozent günstigeres
Resultat ergibt, als der vorstichig aufgestellte Anschlag
der wahrscheinlichen Ernte, so haben wir doch immer die
Möglichkeit eines Ausfalles von ca. 250 Mill. Rub. vor
Augen, wobei die Bevölkerung nicht mehr auf noch vor-
handene Vorräthe aus den früheren Jahren rechnen kann,
welche ihr das Ertragen der Miskente von 1889 er-
leichterten.

Dieser Perspektiv gegenüber war das Ergreifen der
ernstesten Maßregeln durchaus am Blage. Die Herab-
setzung der Getreidezölle von den Häfen nach den inneren
Gouvernements erwies sich nicht als stark genug, um
Rußland den Roggen, dessen es heuer so sehr bedarf, zu
erhalten; den hohen Preisangeboten gegenüber, welche
Deutschland, der Hauptkonkurrent russischen Roggens

machte, konnte nur ein Ausfuhrverbot für russischen Roggen wirksam entgegengetreten. Trotz dieses Verbotes sieht die Regierung den inneren Roggenbedarf noch keineswegs dem Lande für gesichert an. (Damit fallen auch die Angaben der „Köln. Ztg.“, als ob die russische Regierung das Ausfuhrverbot aus politischen Gründen erlassen, glänzen im Wasser. Es ergibt sich in der That ein Nothstand, die russische Regierung sorgt bei Zeiten vor; mögen ihr andere darin nachahmen. Die Red.) Das beweisen vornehmlich die Maßregeln des Finanz-Ministeriums zur Herabsetzung der Zölle auf Kartoffeln und Mais, wodurch die Brennweinproduzenten die Möglichkeit erhalten, diese Materialien statt des sonst von ihnen verwandten Roggens zu gebrauchen und die sonstigen in der Presse bereits vielfach mitgetheilten Vorkehrungen der Regierung, um der Bevölkerung nach Möglichkeit Arbeit zu verschaffen.

Deutsches Reich.

b. Rückkehr des Wanderschwaders im Besitz des Kaisers. Kiel, 18. Aug. Früher als erwartet, traf das Schwader in unseren Hafen ein. Um 3^{1/2} Uhr verließ die Salut der Strandbatterie Friedrichsort das Rader der „Hohensollern“ mit dem Kaiserpaar an Bord, und einige Minuten später tauchte die schwarze Fackel, welche mit ihrem weißen Anstrich, den die Sonne hell beleuchtete, weißlich sichtbar war, am Horizont auf. Die Kaiserstandarte flatterte am Großtopf. In einem Abstand von ca. 1000 Metern folgte die Wanderschlott, aus den mächtigen Schloten den Rauch stehend, der seitwärts die Umrisse der Schiffe kaum erkennen ließ. Auf der Höhe von Bismarck brach sich die Sonne Bahn und nun bot sich ein entzückender Anblick dar. In langer Kette nahte die ansehnliche Flotte, zuerst das Wanderschwader. Dieser voraus fuhr die Ausfallcorvette „Aden“, die den Kommandobefehl des Schwaders befehligte, Vizadmiral Deinhart, im Lopp führte, dann folgte „Bayern“, „Oldenburg“, diesem zur Seite der „Alois“, „Johan“ und der neue Panzer „Siegfried“. Dann kam das Uebungschwader, bestehend aus den Panzern „Deutschland“, „Preußen“, „Friedrich Karl“ und „Kaiser“, ihm zur Seite der „Scharnhorst“, „Pietz“. Noch vollständig in Rauch gefüllt, langten die unheimlichen, schwarzen Geleiten der Torpedobootdivisionen an, welche in zwei Treffen sich den Panzern angeschlossen. So hielt unsere „Armada“ bei herrlichem Wetter ihren Einzug in unseren Hafen und warf dann Anker. Die stattliche Reihe der Schiffe reichte vom Schloß bis zur Höhe von Bellevoe. Raum lagen die Schiffe an ihren Bojen, als die gesammelte Flotte den

Ehrensalut anlässlich des Geburtstages des österreichischen Kaisers abgab.

A. Militärliches. Potsdam, 18. Aug. Das Brigade-Exerzieren der Garde-Kavallerie weicht von der früher erfolgten Regel insofern ab, als das Regiment Garde du Corps in diesem Jahre nicht mit dem zugehörigen Garde-Kürassier, sondern zusammen mit dem Leib-Garde-Husaren-Regiment in Brigadeverband exerzirt, wenigstens haben Brigadeexerzieren der bezeichneten Regimenter dieser Tage auf dem Borniecker Felde stattgefunden, während die Gardekürassiere in Berlin zusammen mit den 2. Garde-Mannern, welche letztere sonst mit den Garde-Husaren im Brigade-Verbande stehen, exerzieren.

Die Steuerveranlagung. Berlin, 19. Aug. Die Vorbereitungen zur nächstjährigen Steuerveranlagung nach dem neuen Einkommensteuergesetz werden eifrig betrieben. Man ist mit Heranziehung von Regierungsassessoren und Subalternbeamten in verschiedenen Bezirken beschäftigt. Ferner ist man seitens der Ortsbehörden unter Anleitung der vorgehenden Regierungsbehörden eifrig bemüht, Alles zu ordnen, was zur Ueberleitung der alten in die neuen Verhältnisse erforderlich ist. Es ist überall ein abgemessenes Treiben an der Hand, um die großen Schwierigkeiten zu bewältigen, die sich der Ausführung des Gesetzes entgegenstellen.

g. Wirtschaftliches aus der Provinz. Posen, 19. August. Vertreter der Landwirtschaft und Finanz der Provinz Posen haben in einer getrigen Versammlung die Gründung einer Spargelversicherung-Gesellschaft unter der Bezeichnung „Bonifacius“ beschlossen. Zum Direktor ist der reichere Subdirector der „Grennau“, Rittergutsbesitzer v. Goldmann ernannt worden. Der „Dziennik Wagonowy“, das Organ des polnischen liberalen Volks, bekämpft diese Gründung, zu der ein Bedürfnis nicht vorliegt.

p. Von der Marine. Wilhelmshaven, 18. August. Die norwegische Korvette „Nornen“ hat heute Morgen, nachdem die Offiziere gestern Abend einer Einladung des diesseitigen Offizierkorps nach dem Kasino gefolgt waren um 6 Uhr die hiesige Röhde wieder verlassen und ist in See gegangen. — Länger dem Panzerschiff „Friedrich Karl“ und der Kreuzerkorvette „Srene“ soll nun auch noch das Panzerschiff „Kronprinz“ zum Herbst in Dienst gestellt werden. „Kronprinz“ ist einer unserer älteren Panzer von etwa denselben Dimensionen wie „Friedrich Karl“. Wie vieler ist auch „Kronprinz“ in den letzten Jahren vollständig renovirt und umgebaut worden. Er hat u. a. eine ganz neue Torpedoschießvorrichtung erhalten. Seit gestern liegt „Kronprinz“ im Dock der hiesigen Röhde überhoben. An den beiden übrigen Schiffen, die demnächst in Dienst gestellt werden, wird in Ueberstunden gearbeitet. „Friedrich der Große“ erhielt gestern einen neuen Mast und Waerle zur Aufnahme von Revolverkanonen, „Srene“ hat bereits das erforderliche Tauwerk und einen neuen Anker erhalten.

Ausland.

Ein Attentat in Paris. Paris, 18. August. Gestern fand im Wintergarten ein von 6000 Theilnehmern besuchtes russophiles Meeting der Boulangisten und Sozialisten statt, in welchem, nachdem die russische Hymne und die Marfelle alle wiederholt gespielt wurden, die Deputirten Laur und Milosew das Wort führten, Ersterer, um Rußland und die Ereignisse von Kronstadt zu verzerren, Letzterer, um gegen die Abwendung der Flotte nach Portsmouth zu protestiren. Nach beendigtem Meeting kam es auf der Straße zu einer halberzogenen Sozialisten und Anarchisten. Eine Schaar von Anarchisten wollte sich an Laur vergreifen, der zuerst in eine Ecke flüchtete und dann davonlief. Der Kaiser wurde von einer Kugel getroffen, die Laur zugebracht war. Endlich machte die Polizei Ordnung. Der ziemlich schwer verwundete Kaiser wurde in ein Spital gebracht.

Kein Besuch in Berlin. Petersburg, 19. August. Die Postreise erklären als fehlerhaft, daß das russische Kaiserpaar aus Dänemark, wohin dasselbe sich demnächst begeben soll, die Rückreise nach Rußland zur See machen werde.

h. Zum Nothstand in England. Petersburg, 19. Aug. Das Finanzministerium hat, wie verlautet, den Landeshäusern und anderen Institutionen einen Kredit zu gewähren und anderen Bauten eröffnet, damit der nothleidenden Bevölkerung durch Arbeitsgelegenheit geholfen werde. Dieser Kredit beträgt zunächst 15 Mill. Rubel. Da aber auch von anderen Seiten, dem der Marine, des Krieges, der Regimentskommunikation Arbeiter in Arznie genommen werden, so steigen diese Kredite auf mehr als 30 Millionen Rubel. Das Finanzministerium ist zudem mit den Eisenbahnen, welche neue Linien errichten wollen, in Verbindung wegen baldmöglichsten Beginns der Bauten getreten. Auf einigen Linien beginnen die Bauten schon im laufenden Monat.

Landwirtschaftliches Ministerium in Rußland. Petersburg, 19. August. In dieser und Geleitet ist im vorigen Jahre viel über die Gründung eines landwirtschaftlichen Ministeriums für Rußland ausgearbeitet hat. Aber wurde dieses Thema von der Tagesordnung abgesetzt. Gegenwärtig liegt die Sache so, daß die beim Ministerium des Innern anlässlich des Stensens der Getreidepreise eingesetzte besondere Kommission auch das Projekt für ein landwirtschaftliches Ministerium in allen Details ausgearbeitet hat. Bei dem Entzug der Kommissionsarbeiten jedoch in die höchsten Regierungs-Instanzen und in den Reichsrath ist dieses Projekt nicht mit vorgelagt worden. Andererseits hat das Domänenministerium das Projekt einer bedeutenden Erweiterung seiner Thätigkeit auf landwirtschaftlichem Gebiet ausgearbeitet und die Frage der Gründung eines vollständig selbständigen Organes angelegt, welches die Noth der Landwirtschaft von wissenschaftlich praktischer Seite in Betracht zu ziehen und dem Domänenministerium zu unterstützen hätte. Die Entscheidung über diese Frage steht noch aus.

Der französische Notienbesuch. London, 19. Aug. Die Zeitungen beglücken das französische Schwader mit

Ihr Märtyrertum.

Roman von G. W. B.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.

Winter sah er seine Stiefelsohle so fest am Boden, daß die armen Mädchen ganz ängstlich um's Herz wurde. Ihr starr in das Gesicht blickend, wog er die Chancen ihres frühzeitigen Todes ab; doch die kräftige Gesundheit Angela's schien jeder derartigen Erwartung den Boden zu nehmen. Er empfand kein Mitleid mit dem jungen Leben, das ihm im Wege stand. Wäre es dem Tode verfallen gewesen und er hätte es durch das Ergehen seines kleinen Fingers retten können, der schöne, lächelnde, geistreiche Mann hätte ihn nicht erpöbet. Er sah in Angela nichts als eine Schranke, welche zwischen ihm und seinen heißesten Wünschen aufgerichtet stand. Er sehnte sich danach, sie aus dem Wege geräumt zu sehen, und in seiner kalten, graulichen Selbstsucht wäre ihm jedes Mittel recht gewesen, das ihm zum Ziele führte. Mit der Mutter, dachte er, würde er selbst jetzt noch leicht genug fertig werden. Ein wenig Fäullichkeit und ein wenig Schwäche, ferner die Versicherung, daß er Gladys' Name um ihrerwillen aufgab, damit lese sie eine ganze Zeit lang ankommen. Auf deren unglückliche, alte Tochter hätte er indessen auch nicht den mindesten Einfluß; und er erlachte in ihrer offenen, geraden Ehrenhaftigkeit, daß sie ihn durchschäue. Er war nicht im Stande, sie zu täuschen, und war auch, wie er sich zornig eingestand, nie dessen fähig gewesen.

Wenn Angela stürbe! Hundert Mal des Tags überlachte er sich bei der Wiederholung dieser Worte und bei dem Ueberlegen, was er in diesem Falle wohl thun würde. Er hatte sich so Manches vorgenommen, wenn er erst über das Geld seiner Frau frei verfügen könnte. Das Eine war, sich eine Dampf-Yacht zu kaufen und mit der Geleiten seines Vermögens, mit Gladys, auf weitem Meere zu kreuzen. Das Andere war, er wolle sich ein eigenes Geschäft von edelsten Kennzeichen anlegen. Er wollte von allen Männern beneidet werden, wie er jetzt von allen Frauen bewundert wurde.

Wenn Angela stirbe und die kränkelnde, unglückliche Frau ihr folgte, so läge noch eine Karriere, eine Zukunft vor ihm, sagte er sich. Und Gladys — die herrliche, feurige, lebensfähige Gladys mit den sprühenden Augen und den heißen, purpurroten Lippen, sie würde ein Theil dieser Zukunft sein.

Dann verließ der Kapitän wieder mehrere Tage hindurch, diesen ihn verfolgenden Gedanken abzuschütteln. Angela war jung, gesund und hatte alle Aussicht, länger zu leben wie er selbst. Wenn ihr nun aber ein unvorhergesehener Zufall begegnete? Sie könnte erkranken, von

einer Höhe herabstürzen, sie könnte aus Versehen Gift nehmen. Es gab ja hundert und aber hundert Dinge, wodurch der Lebenshauch eines Menschen abgelaufen wird, ehe er abgelaufen ist.

Von jezt ab nahm sein Gesicht wieder einen anderen Ausdruck an, wenn er seine Stiefelsohle betrachtete. Er dachte daran, wie leicht ihr einer dieser zahlreichen Unglücksfälle begegnen könnte und ob ihr wohl je ein solcher zustoßen würde. Dann war sein Blick so festam, daß Angela unter demselben ganz nervös wurde.

„Es wird mir ganz unheimlich zu Muth, wenn Sie mich so unausgesetzt anblicken, Kapitän Whyard,“ sagte Angela eines Tages.

„Thue ich das, Angela? Nun, dieses Vergnügen sollten Sie mir doch wohl gönnen.“

„Was denken Sie,“ während Sie sich so unterwandt betrachtete? fragte das junge Mädchen.

„Viele schöne Dinge,“ erwiderte er, sich abwendend.

Mit feinstlicher Gewandtheit malte sich der Kapitän auch die Wirkung auf seine Frau aus, falls Angela eines plötzlichen Todes stürbe.

„Aller menschlichen Berechnung nach,“ sagte er sich, „würde sie ebenfalls sterben. Der einzige Schimmer von Trost und Hoffnung, welcher ihr Dasein noch erleuchtet, kommt von ihrer Tochter; derselben beraubt, würde sie nicht mehr lange leben.“

Mit derartigen Gedanken, welche den Kapitän immer fester umgannen, verging der Herbst, und der Winter folgte mit seinem Schnee und Eis. Die Gäste kamen und gingen, das Meer des Frohstimm hatte seine Ebbe und Fluth und wogte durch die Hallen von Noob. Immer noch beherrschte die eine Hoffnung Vance Whyard's Leben, die Hoffnung, daß Angela ihn den Weg freigegeben werde. Der lächelnde, gesellige Zug verstand aus seinem Gesicht, die Linien in demselben wurden länger und tiefer, bis es endlich den Ausdruck der Gewandtheit bekam. Seine Freunde bemerkten, wie verändert der Kapitän auslief, und fragten sich verwundert, was sich zugetragen habe. Nun, weiter war nichts geschah, als daß er schweigend über einen graulichen Gedanken nachgedröhelt hatte, bis derselbe ein Theil seines Innern geworden zu sein schien, bis er seine ganze Natur derartig beeinflusst hatte, daß dadurch jeder sein Gesicht einen anderen Ausdruck erhielt.

In dem Maße, wie die Tage dunkler und kälter wurden, änderte sich auch sein Wesen. Er wurde ernst, gemessen, schroff; die neubenden Worte, die leichten Scherze, sein gewinnendes Lächeln, die lebensdienliche, gentile Art seines Verlehrs, Alles schwand dahin. Der Herr der Noob-Welt ging mit düsterem Gesicht, in Gedanken versunken umher, denn der Schatten eines großen Verbrechens lagerte über ihm.

Der Winter war ungewöhnlich streng; die Kälte war schneidend, alle Seen und Tümpel der Noob-Welt hatten sich mit einer dicken Eiskruste bedeckt, und sogar der Fluß, welcher das Westkap durchströmte, war theilweise zugefroren. Den Hauptwintertrieb bildete daher das Schlittschuhlaufen. Der Kapitän wurde nicht müde, Schlittschuhpartien zu arrangiren, und jeder Zug brachte eine Anzahl befreundeter Personen zusammen, um auf der spiegelglatten Fläche der herrlichen Awei Seen diesem Sport zu huldigen.

Eines Morgens, als Kapitän Whyard zum Frühstück herunterkam, fand er seine Zeitung noch unberührt auf dem Tische liegen. Er entfaltete sie, und fast das Erste, worauf seine Blicke fielen, war ein Artikel mit der Ueberschrift: „Unglücksfall auf dem Newton-See“. In demselben wurde mitgetheilt, wie eine junge Dame, welche auf dem Newton-See mit einigen Freundinen Schlittschuh gefahren war, ein trauriges Ende gefunden hatte. Es war gesagt worden, welcher Theil des Sees sicher und welcher zu betreten gefährlich sei. Jedemfalls hätte sie die Unternehmung falsch verstanden, denn sie wäre gerade, ausdrücklicher Warnung entgegen, auf jenem Theile des Sees gelaufen, über welchen mächtige Eberbüme ihre Zweige leiteten. Da habe die dünne Eisdicke plötzlich nachgegeben, und ehe die unglückliche junge Dame getretet werden konnte, wäre sie bereits eine Leiche gewesen.

Ein geheimer Impuls veranlaßte den Kapitän, das Blatt wieder zusammen zu falten und nach seinem Studtzimmer mitzunehmen, damit kein Anderer es lesen und der Unfall nicht zum Gesprächsthema werden könne. Er selbst aber las den Artikel wiederholt und mit stets wachsendem Interesse. Dies war ein Zufall, ein reiner Zufall, welchen Niemand herbeizuführen oder zu vermeiden im Stande war; und die demselben zum Opfer Gefallene, war ein junges Mädchen. Wenn ein solches Unglück diesem Mädchen zustoßen konnte, weshalb dann nicht auch einem anderen? Wer könnte darin etwas finden, wenn es geschähe? Mit dem Schlittschuhlaufen war stets eine gewisse Gefahr verbunden; selbst die gefahrensten und vorzüglichsten Käufer kamen zu Zeit in Ungelegenheiten. Als er endlich den Artikel so oft gelesen hatte, bis er ihn auswendig mußte, vernichtete er das Zeitungsbblatt.

Die Gäste der Noob-Welt wunderten sich an jenem Tage, was aus dem Kapitän geworden war. Statt seine Schlittschuhpartien zu machen und wie gewöhnlich eine Stunde Schlittschuh zu laufen, blieb er in seinem Studtzimmer. Als er zum Abendessen hintrat, war sein Gesicht ernst und finstler, und den Nachmittag über verschwand er wieder, statt sich der Gesellschaft zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

lympathischen Artikeln. Die „Times“ sagt, es scheine den Engländern ungläublich, daß die Franzosen jemals sich hätten einbilden können, England werde seine traditionelle Politik aufgeben, um sich in die Fesseln irgend eines kontinentalen Bündnisses zu legen; die Engländer würden sich freuen, wenn ein unangenehm, hartnäckig festhaltender Bestand endlich dem freundlichen Einflüsse internationaler Gültigkeit weichen würde. (Nach dem W. L. S. sagt die „Times“ ferner, daß der Versuch des französischen Gesandten in England an den politischen Verhältnissen nichts ändern werde; die nächste Zeit werde beweisen, daß alle an den Versuch des Kaisers Wilhelm in England und des französischen Gesandten in Kronstadt geknüpften Annahmen und Spekulationen völlig unzutreffend seien; die Politik der Großmacht beruhe auf dem einzigen Prinzip dauernder Interessengemeinschaft. Red.)

Vom künftigen Krieg. London, 17. Aug. Der „Standard“ meldet aus New-York angeblich nach der amtlichen Quelle eines Telegramms des Vizekönigs der amerikanischen Gesandtschaft in Petersburg, der Jar habe nach Prüfung des Probekrieges sich für das Gewehr des russischen Armeelinters 30,42 entschieden. Da das französische Kaliber 31,42 ist, so würde eine einseitige und Patronenaustausch im Kriege unmöglich; daher könne das französische russische Einverleibung nicht tief sein, wenn auch das russische Gewehr in Frankreich hergestellt würde.

Aus China. Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Shanghai ist die Situation in Peking ernst; die Mehrzahl der Arme in Hunan bestehe aus Leuten, welche sich der Autorität Peking's widersetzen; die chinesische Regierung erwarte, daß sie bei der Unmöglichkeit der Mächte nicht eine gegen die andere auscheiden könne; der Kaiser möge gern einen Krieg vermeiden, aber er fürchte sich, die Provinzen zu bewegen, da deren Loyalität bewiesen werde; hohe chinesische Beamte hätten sich öffentlich zu Gunsten eines „reinen chinesischen“ Kaisers ausgesprochen und bestritten die Vertreibung der Manchu-Dynastie; die Haltung mancher Vice-Könige sei verächtlich.

Die Rückkehr des Großfürsten-Thronfolgers.

(Von unserem Korrespondenten.)

h. Petersburg, 17. August.

Am Sonntag den 15. August, 11 Uhr Abend, begaben sich das Kaiserpaar nebst Kindern, wie die griechische Königin, über Gatschina nach der Station Tosna, um dort von wo weiter, beschwerlicher Reize glücklich heimkehrenden Großfürsten-Thronfolger zu empfangen. Nachdem der Zug bei der Station L'isska Aufenthalt genommen, setzte derselbe am frühen Morgen des 16. seine Fahrt nach Tosna fort. Bald näherte sich auch der kaiserliche Zug aus Moskau, Kaiser und Kaiserin standen wartend auf dem Bahnhof und der beehrte Thronfolger entstieg dem Moskauer Zug in Begleitung des Moskauer Generalgouverneurs Großfürst Sergei Alexandrowitsch und der Personen seiner Suite. Die herrliche Begrüßung, welche zwischen dem erlauchten Elternpaar und dem Thronfolger stattfand, entzog sich in ihren Details den Blicken der Zuschauer, wahrzunehmen aber war, daß die Kaiserin vor Freude weinte und das erste Gesicht des Jaren von einem unbeschreiblich glücklichen Lächeln verklärt war. Die lange Wovenszeit des Thronfolgers, die große Gefahr, welcher derselbe in Japan ausgesetzt gewesen, erlärten die Empfindungen wohl von selbst. Dazu kommt noch, daß der Thronfolger ungenau wohl und gerollt aussehend von seiner Reize zurücktrat, daß in seiner Haltung, seinem Ausdruck ein Etwas liegt, das jedem Kinder, daß die Stubezeit für den künftigen Herrscher keine vergebliche gewesen ist. Kasnoje Selo hatte sich unterdes zum Empfang des Thronfolgers förmlich geschmückt, von dem dortigen Bahnhof bis zum Schloß zog sich ein Truppenpalast, der Bahnhof, die Gebäude waren herrlich dekoriert. Als nun der kaiserliche Zug, in welchem der Thronfolger Platz genommen, von Tosna aus in Kasnoje Selo einlief, so standen dort auf dem Bahnhof zum Empfang die höheren Generale und Truppenkommandeure in Ordensbändern, die Minister des Krieges, des Innern, der Finanzen, der Begegnung, der Marine, die japanische Gesandtschaft, die ausländischen Militärbevollmächtigten. In den Paradegebäuden hatten sich die Großfürsten und Großfürstinnen vollständig versammelt. Der Großfürst begrüßte alle zu seinem Empfang Ersehnenen sehr freundlich und ordnete begab sich die kaiserliche Familie nach dem Palais, wo ein feierlicher Dankgottesdienst für die glückliche Rückkehr des Thronfolgers stattfand. Statt der Kirchenführer sangen bei diesem Gottesdienste die Junken der Kriegsgesellen, was der ganzen Feier ein sehr charakteristisches feierliches Gepränge verlieh. Um 1 Uhr fand dann in dem großen Kaiserzelt ein Frühstück statt, zu welchem die Minister, die Truppenchefs, die Suten des Kaisers und des Großfürsten-Thronfolgers, die Mitglieder der tibetianischen Expedition mit Generalmajor Bezow an der Spitze eingeladen erhalten hatten. In der Mitte saß der Kaiser, zur Rechten Kaiserin und Thronfolger, zur Linken die griechische Königin und Großfürst Alexandrowitsch. Während des Frühstückes wurden Toaste ausgebracht. Den ersten Toast auf das Wohl des Großfürsten-Thronfolgers brachte der höchstkommandierende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch aus. Sodann toastete der Kaiser auf das Wohl seiner Lagertruppen zu Kasnoje Selo. Gegen 3 Uhr fand das Frühstück sein Ende. Zu 6 Uhr Abends waren Offizier-Bettrettern mit

Freien, wie auch Bettrettern für Unter-Militärs angelegt, deren das Kaiserpaar, der Thronfolger, die Großfürsten und Großfürstinnen bewohnten. Man kann sagen daß ganz Kasnoje Selo und Umgegend sich zu diesem Anlaß eingedreht hatte. Die zahllose Volksmenge begrüßte das Kaiserpaar, sowie den Großfürsten-Thronfolger mit nicht endenwollenden Ausrufen. Nachdem Kaiser und Kaiserin unter die glücklichen Sieger die Presse vertheilt, kehrten ihre kaiserlichen Majestäten nach Kasnoje Selo zurück.

Heute am 17. August ist ganz Petersburg ungewöhnlich reich mit Flagen geschmückt. Sichtbar nimmt das ganze Volk den regsten Antheil an der Freude der kaiserlichen Eltern und ist höchst ungeduldig, den Thronfolger zu sehen und auch seiner Freude über die glückliche Heimkehr desselben lauten Ausdruck zu geben.

Am 18. August geht der Thronfolger mit dem Kaiserpaar nach Peterhof, am 21. resp. 22. findet die Abfahrt der kaiserlichen Familie auf der „Poljarnaia Swesda“ nach Danemark statt.

Volkswirtschafts-Zeitung

Ausnahmestärke für Getreide.

Berlin, 19. August. Die königliche Eisenbahn-Direktion Berlin theilt nachfolgendes mit: Umständlich der im „Reichs-Anzeiger“ kürzlich behandelten Herabsetzung der Tarife für Getreide und Mühlenabfälle auf den Strecken der preussischen Staatsbahnen befinden wir uns in der Lage, mitzutheilen, daß die Einführung eines allgemeinen Ausnahmestärkes bereits am 1. September d. J. erfolgt. Dieser Ausnahmestärke umfaßt die Artitel: 1. Getreide aller Art, alle Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais (Kultur), Hirse und Buchweizen, ferner Hülsenfrüchte (auch gekochte); 2. Mühlenabfälle, Mehl aus Getreide und Hülsenfrüchten; 3. Brauereierzeugnisse; 4. Speise- und Getreidemehl, Gerstemehl, Maismehl, Graupen, Weizen, Gerste, gekochtes Getreide und Futtermehl. Es gelangt vorläufig nur in den Lokal- und Weidenröhren der preussischen Staatsbahnen und zwar für Entfernungen über 200 km zur Einfuhr. Die Entfernungen unter 200 km bleiben die normalen. Es ist in Kraft. Die bereits bestehenden besonderen wie allgemeinen Ausnahmestärke für Getreide und Mühlenabfälle, so weit dieselben billiger sind, beziehentlich Artitel enthalten, welche in den neuen allgemeinen Ausnahmestärke Aufnahme nicht gefunden haben, bleiben denselben bis auf weiteres in Gültigkeit. Die Frachttarife werden nach dem neuen Ausnahmestärke für 100 kg (Ermäßigung gegen den jetzigen Tarif in Klammern) auf eine Entfernung von 300 km betragen 1,32 Mt. (0,15 Mt.), 400 km 1,52 Mt. (0,40 Mt.), 500 km 1,72 Mt. (0,65 Mt.), 600 km 1,92 Mt. (0,80 Mt.), 700 km 2,12 Mt. (1,15 Mt.), 800 km 2,32 Mt. (1,40 Mt.), 900 km 2,52 Mt. (1,65 Mt.), 1000 km 2,72 Mt. (1,90 Mt.), 1100 km 2,92 Mt. (2,15 Mt.), 1200 km 3,12 Mt. (2,40 Mt.). Dem Berechnen nach sollen außer Preußen auch diejenigen deutschen Bundesstaaten, welche Staatsbahnen besitzen, vom Reichsanwalt um Anbahnung der gleichen Tarife ersucht worden sein.

Wahregeln zur Behung des russischen Tabakhandels.

h. Petersburg, 18. August. Als ein Hauptmoment für die Unterdrückung des russischen Tabakhandels erachtet die russische Regierung die Bekämpfung der Tabakfabrikan und Zubehörer von Tabakfabrikan nur schwer kaufen. Die Tabakfabrikanten theilweise sind wieder nicht in der Lage, nur hohe Sorten zu verkaufen und die mindere Sorten Produkte ungenutzt zu lassen. Unter diesen Verhältnissen erliegt die Tabakfabrikation in Russland Verluste, welche die russische Regierung zu dem Zweck der Bekämpfung der Tabakfabrikation, daß sie einen regelrechten Absatz des russischen Tabaks auf die fremden Märkte organisiert.

Gerichts-Zeitung.

Berlin 19. August. Von Zinn und Eison. Zu den Unannehmlichkeiten, welche die Großstadt annochmal zeitig gebietet auch die häufig beobachtete Thatsache, daß heftige, arbeitslustige Leute auf ihre Mägen, eine Stelle zu erlangen, bereit sind, während auf der andern Seite oft die größten Summen mit dem bequemsten Vertriebsmittel beschafft werden, die noch vorzuziehen vor den heftigen Schweißarbeitern ein Alter, schon drei Mal wegen Diebstahls und Unterschlagung verurtheilter Verbrecher, welcher von einer hiesigen Firma als — Kassenbote angestellt worden war und diese gute Gelegenheit sofort auf seine Stelle ausgenutzt hätte. Gestern trat ein in anderer Hinsicht vornehmer Mensch, der Kaufmann Rudolf Reiner, welcher in die Vertretung eines Hausverwalters gelangt war und das ihm gekaufte Vertrauen auch gemäßbraucht hat. Der Angeklagte hatte ein Saas in der Mannnstraße zu verwalten und hat die Mittel, welche er am 1. Januar d. J. in Höhe von 205 Mark und 45 Pfennigen empfangen hatte, welcher in der Vertretung eines hiesigen Mannes, welcher annehmend dem weiblichen Geschlecht sehr geschäftig ist. Obgleich er verheiratet ist, wohnt er bei einer Wittve, mit welcher er ein freundschaftliches Verhältnis unterhält, und hatte sich gleichzeitig mit einer Bekannten „verlobt“, welcher er sich unter der Maske eines Familienbediensteten bedient hatte. Doch er eine ungewöhnliche Macht über die Frauen ausübte, zeigte sich in der zeitigen Verbindung in erschauerlicher Weise. Er behauptete nämlich, daß ihm der Kassen von 405 Mark in einer Nacht, in welcher er sich total betrunken, abhandeln gekommen sei, während ihm seine Frau und Weibchen den anderen Resten von 205 Mt. gelöst habe. Der Gerichtshof war höchst erstaunt, als die letztebedachte alte Frau, welche bis dahin völlig unbedenklich war, nun wirklich vortrat und dem Gerichtshof ein offenkundiges Märchen anführen wollte. Sie behauptete sich selbst, dem Angeklagten in einem Augenblicke des Zornes die gekochte Summe gestohlen zu haben, „um ihm eine ersatzlos“. Ihre Erzählung klang aber so unglauwürdig, daß der Gerichtshof diese Zeugniß gar nicht verordnete. Und die „verlobte Braut“ des Angeklagten stand unter der Gewalt derselben. Sie hatte erfahren, daß der Angeklagte derselben ein solches, und verordnete doch nicht, von ihm zu lassen, und bei einem Stehbüchlein in einem lausigen Gange des Ziergartens mußte sie ihm zuhelfen, ihm treu zu bleiben, was auch kommen möge. Sie hat sich nachher doch eines Besseren bewußt und vertheilt gestern dem Gerichtshof, daß sie unter dem Einflusse des Angeklagten vor der Polizei eine falsche Aussage zu Gunsten desselben gemacht hat. Der Staatsanwalt brachte eine neunmonatige Gefängnisstrafe gegen den Angeklagten in Vorschlag, der Gerichtshof hielt denselben aber für einen lo gemeingefährlichen Menschen, daß er denselben zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurtheilt und sofort in Haft nahm.

Kirchliche Anzeigen.

Gebrauche:

In H. S. Frauen: Den 5. August der Versicherungsbeamte S. Schwarz mit W. C. Neumann. — Den 6. August der

Polizeireferent J. A. Einwächter mit S. G. Neuhoff. — Den 8. August der Schloffer J. Käber mit W. C. Weigt. — Der Maurer G. Jahn mit G. Rieder. — Den 9. August der Schneider K. Meyer mit H. J. Bern. Meyer geb. Lehner. — Der Schneider K. S. Th. Brandt mit W. C. A. Schulte. — Den 10. der Brem. Meut. in 1. Abtheil. Inf. Reg. Nr. 26 (Kurt Leopold v. Anhalt-Desau) W. von Buerstedt, Bezirksadjutant in Magdeburg, mit veru. Th. Meyer geb. v. Buerstedt vob.

In St. Ulrich: Den 8. August der Kaufmann D. S. D. Wobes zu Magdeburg mit W. S. Th. Bachmann zu Schlemmingen. — Der Tischler D. S. Gebhardt mit A. J. B. Gähler.

In St. Moritz: Den 8. August der Sattler und Sadiret Wido mit M. Zent. — Den 9. August der Sandarbeiter Wido mit K. Eigendorf.

In Neumarkt: Den 6. August der Sandarbeiter Hofmeister mit A. Krulenberg. — Den 8. Aug. der Riarer Späth mit Th. Rehm. — Der Schuhmacher Giesche mit W. C. Frisch geb. Juhl. — Den 9. August der Marktfeier Schmidt mit H. A. Pfeifer.

Domkirche: Den 8. August der Mechaniker Bödel mit S. C. Schumann.

In St. Georgen: Den 5. August der Zimmermann K. G. Jahn mit D. A. Heiler zu Gieschen. Der Sandarbeiter G. G. Lehmann mit K. W. Kretz. — Den 8. August der Sandarbeiter K. G. Heuer mit H. B. Brandt. — Der Handelsmann A. S. Grafmeyer mit J. E. Käpfer.

Geburten:

In H. S. Frauen: Des Compofitoren Wagner L. Gertrud, geb. 12. März 1888. — Des Kaufmanns Dehlich S. Friedrich Hermann, geb. 31. Januar 1890. — Des Landw. Hofwart G. G. Emil-Willy Arthur, geb. 5. Dez. — Des Buchdruckers Himmelf. L. Margarethe Marie Martha, geb. 8. Dez. — Des Schlossers Hüther S. Fritz, geb. 4. Januar 1891. — Des Badermeisters Scherwitz L. Charlotte Maria, geb. 14. Jan. — Des Fabrikarbeiters Werner S. Otto Edgar Albert, geb. 6. März. — Des Eisenbahnbeamten Gehms S. Otto Walter Robert, geb. 18. März. — Des Landw. Meißner L. Anna Emma, geb. 27. März. — Des Wälders Hülber L. Franziska Friederike Emma, geb. 3. April. — Des Bauers Schulte S. Friedrich Franz, geb. 8. Juni. — Des Eisenbahnbeamten S. Otto Walter, geb. 18. Juni. — Des Lokomotivführers Schöner L. Clara Margarethe, geb. 26. Juni.

In St. Ulrich: Des Bahnarbeiters Fritz L. Clara Pauline Luise, geb. 15. Dez. — Des Bierbrauers Bahn S. Max Kurt, geb. 8. Sept. 1890. — Ein ungeb. S. Albert Karl, geb. 16. Januar 1891. — Des Restaurateurs Müller L. Eva Wilhelmine Selma, geb. 4. Febr. — Des Schmieders S. Friedrich C. Emil Friedrich, geb. 6. März. — Des Schlossers Doranitz S. Gustav Wilhelm Paul, geb. 20. April. — Des Bahnw. Kolmel S. Friedrich Wilhelm, geb. 22. April. — Des Kaufmanns Nober L. Emma Emma, geb. 30. April. — Des Buchbinders Wälders L. Hedwig Clara, geb. 13. Mai. — Des Buchdruckers Wälders S. Heinrich Max, geb. 22. Mai. — Des Kaufmanns Schöner L. Emilie Marie Julie Margarethe, geb. 24. Mai. — Des Weizenmeisters Schmidt S. Friedrich August Franz, geb. 4. Juni. — Des Bahnarbeiters Meißner S. Karl Kurt Robert, geb. 8. Juni. — Des Schriftführers Heuer L. Friedrich Karl, geb. 13. Juni. — Des Zimmermanns Riemann L. Anna Bertha, geb. 17. Juni. — Des Sattlers Juch L. Anna Emma Martha, geb. 23. Juni. — Des Sandarbeiters Kende S. Friedrich Heinrich, geb. 25. Juni. — Des Goldarbeiters Junke L. Ranny Luise (geb. 4. Juli. — Des Heizers S. Hermann August, geb. 3. Juli. — Des Kaufmanns Kühne L. Frieda Anna Clara, geb. 14. Juli.

In St. Moritz: Des Tischlers Oberst S. Otto Friedrich, geb. 4. April 1890. — Des Sandarbeiters Vinzenz L. Friederike Alma, geb. 28. Juni. — Des Antiquars Metz S. Otto Johann, geb. 24. Juni 1891. — Des Schneider's Edmund S. Friedrich, geb. 27. Febr. — Des Schneider's Bolofski S. Rudolph Otto Emil, geb. 9. April. — Des Gartrichs Hartmann S. Richard Johannes Adolf Paul, geb. 28. April. — Des Fenselmeisters Wälders S. Hermann Paul, geb. 6. Mai. — Des Wälders Wälders S. Albert Wilhelm Karl, geb. 11. Mai. — Des Feuerwehmers Breuer L. Ida Margarethe, geb. 22. Mai. — Des Heizersmeisters Böner S. Friedrich Otto, geb. 10. Juni.

Entbindungs-Ankünd: Ein ungeb. S. Karl Otto, geb. 30. Juli 1891. — Ein ungeb. S. Franz Martin, geb. 31. Juli 1891. — Ein ungeb. L. Hedwig, geb. 3. August.

In Neumarkt: Des Sandarbeiters Kämpf L. Emma, geb. 14. März 1888. — Des Wälders Hermann L. Henriette Bertha Margarethe, geb. 24. Jan. 1891. — Des Wälders Ränge L. Marie Auguste Anna, geb. 20. April. — Des Restaurateurs Hebig ungeb. S. Gustav Georg, geb. 22. Mai. — Des Lehrers Herrig L. Malale Ida, geb. 5. Juni. — Ein ungeb. L. Lydia Emilie Frieda Kamilla, geb. 4. Juni. — Ein ungeb. L. Amanda Martha Helene, geb. 2. Juli. — Des Zimmermanns Widmayer L. Marie Ida Gertrud, geb. 6. Juli. — Des Wälders Hammer S. Franz, geb. 10. Juli. — Des Zimmermanns Böner S. Bertha Emil, geb. 24. Juli.

Domkirche: Des Klempners Heinrich L. Anna Martha, geb. 3. April.

In St. Georgen: Des Tischlers Klessel S. Richard Otto, geb. 30. Sept. 1890. — Des Antiquars Günther L. Marie Amalie, geb. 18. November. — Des Sandarbeiters Meyer S. Karl Wilhelm, geb. 25. November. — Des Kaufmanns Siedel L. Emilie Marie Amanda, geb. 7. Dezember. — Des Glanzmachers Sommerlaite L. Elie Margarethe, geb. 5. Febr. 1891. — Des Modelleiers Wälders S. Emil Otto Hans, geb. 19. Februar. — Des Sandarbeiters Wehmann S. Wilhelm Gustav, geb. 11. März. — Des Schlossers Müller L. Luise Helene, geb. 22. März. — Ein ungeb. L. Elie geb. 5. April. — Des Buchhändlers Ernst Wollmann, Margarethe Auguste und Friedrich Wilhelm, geb. 18. April. — Des Bahnarbeiters Giedhardt L. Marie Martha, geb. 26. April. — Des Fabrikarbeiters Rinte S. Emil Paul Gustav, geb. 10. Mai. — Des Schmieds Graf S. Karl Hermann, geb. 20. Mai. — Des Wälders Ränge S. Friedrich Hermann, geb. 29. Mai. — Des Sandarbeiters Schurig L. Bertha Ida Clara, geb. 8. Juni. — Des Posthilfsboten Steinhilb L. Ida Anna Emma, geb. 8. Juni. — Des Wälders Wälders S. Wilhelm Hermann Adolf, geb. 28. Juni. — Des Buchhändlers Wälders S. Alfred Adolf, geb. 28. Juni. — Des Antiquars Selzer L. Meta Paula, geb. 4. Juli. — Des Versicherungsbeamten Giebelhardt S. Friedrich Wilhelm, geb. 8. Juli. — Des Schmieders Eppel S. Karl Wilhelm Alfred, geb. 18. Juli. — Des Hausbesizers Schöner S. Friedrich Wilhelm Emil, geb. 24. Juli.

Missionsfest in Halle.

Mitwoch, den 26. August, Nachmittags 7 Uhr, findet unter hiesigen Missionärs in der Kirche S. Georgen statt. Die Predigt wird Herr Pastor von Seebach in Begleitung halten. Nach 7 Uhr in Freyberg's Garten. Sämmtliche Missionsfreunde lobet ein der Vorstand des Missionsvereins: D. Hoffmann, D. Richter, Knütt, Albert, Döblich, Friede, D. Richter, Kramer, Saran, Schuber, Seidel, Wächter.

